

Philosophisches Jahrbuch

Im Auftrag der Görres-Gesellschaft
herausgegeben von

Thomas Buchheim
Volker Gerhardt
Matthias Lutz-Bachmann
Isabelle Mandrella
Pirmin Stekeler-Weithofer
Wilhelm Vossenkuhl

75

BA
5710
-122
,1

122. JAHRGANG 2015 · 1. HALBBAND

VERLAG KARL ALBER FREIBURG / MÜNCHEN

ISSN 0031-8183 · ISBN 978-3-495-45093-2



mann; seine Eitelkeit; die bisweilen sehr befremdliche Gehässigkeit bei gleichzeitiger Larmoyanz, sobald er sich selbst Angriffen ausgesetzt sah; die Probleme, eigene Fehler zuzugeben, was so gar nicht zu seinem Feldzug gegen das Dogma passen wollte) – große Sympathie für ihren Protagonisten weckt: Sympathie infolge von Derridas Authentizi-

tät, die auch auf seinen Biographen abgefärbt zu haben scheint, wenn dieser sich tunlichst darum bemüht, sich moralischer Verurteilungen und Schwarz-Weiß-Zeichnungen zu enthalten.

Oliver Hidalgo (Regensburg)
oliver.hidalgo@politik.uni-regensburg.de

Christian Pietsch (Hg.), Ethik des antiken Platonismus. Der platonische Weg zum Glück in Systematik, Entstehung und historischem Kontext. Akten der 12. Tagung der Karl und Gertrud Abel-Stiftung vom 15. bis 18. Oktober 2009 in Münster (= Philosophie der Antike, Bd. 32), Stuttgart: Franz Steiner 2013, 333 S., ISBN 978-3-515-10158-5.

Wenn sich in der Philosophie historisches Wissen und systematisches Interesse miteinander verbinden, dann wird es spannend und ertragreich. Daher ist dieser Band nicht nur aufgrund seiner Thematik ein Glücksfall, denn er genügt diesem doppelten Qualitätskriterium auf exemplarische Weise. Selbstverständlich sind in ihm jene beiden Aspekte nicht in jedem einzelnen Beitrag gleich stark ausgeprägt und es überwiegen sogar philologisch-philosophiegeschichtliche Fragestellungen; aber schon der Rahmen der gesamten Veröffentlichung stellt auch diese in einen immer auch systematischen Gesamtzusammenhang. Dies geht aus dem Vorwort des Herausgebers (9–22, hier 9–11) hervor, der einen Bogen vom modernen Blick auf ethische Belange bis hin zu deren fernem Spiegel bei Platon schlägt, der einen theonomen und metaphysischen Kontrapunkt zu zeitgenössischem Autonomiestreben zu setzen scheint, um dann wieder nach vorne auf den eigentlichen Untersuchungszeitraum zu verweisen, den Platonismus der Kaiserzeit und der Spätantike (dessen Rezeption in diesem Band gelegentlich bis in die mittelbyzantinische Periode und das lateinische Mittelalter hinein verfolgt wird).

Es geht also vorwiegend um die Ethik des Mittel- und Neuplatonismus, weitgehend ein nur in einzelnen Bereichen erkundetes Desiderat der neueren Forschung, dem sich hier nun ausgewiesene Experten zuwenden – und zwar auf eine erfreulich koordinierte Weise. Diese Koordination verdankt sich dem thematischen Aufbau der Tagung, aus der die Publikation hervorgegangen ist. Die Sektionen des Buches stehen von daher unter folgenden Leitfragen: 1. Wie ordnet sich die Ethik bei einzelnen Theoretikern in den Gesamtentwurf ihres platonischen Philosophierens ein? 2. Welche selbst nicht ethischen (ontologischen, theologischen, im antiken Sinne psychologischen ...) Voraussetzungen für das menschliche Handeln werden jeweils

benannt? 3. Worin werden jeweils die Ziele dieses Handelns, die Güter, das Glück und die Tugend, gesehen? 4. Ist menschliches Handeln frei oder determiniert – oder beides zugleich unter je anderer Hinsicht? 5. Wie verhält sich der Mittel- und Neuplatonismus zu anderen Philosophenschulen seiner Zeit, wie grenzt er sich von ihnen ab, wie tauscht er sich mit ihnen aus? Obwohl sich der letzten Frage eine eigene Sektion widmet, wird sie übrigens fast durchgängig behandelt, und zwar im Hinblick auf das Problem, wie sich das spezifisch platonische Motiv der Angleichung an Gott als Ziel menschlichen Handelns mit der alsbald vom Platonismus übernommenen stoischen Maxime des „Lebens gemäß der Natur“ vereinbaren lässt. Dass die verschiedenen Autoren jeweils zu unterschiedlichen Antworten darauf gelangen und gelegentlich auch ihre eigenen früheren Positionen revidieren, ist ebenso selbstverständlich wie lehrreich.

Damit gelingt es dem Band, sowohl eine Fundgrube für alle darzustellen, die sich für die Geschichte des Platonismus interessieren, als auch eine schlüssige metaphysische Studie zu sein, denn die Fragen danach, was Ethik ist, worauf sie sich gründet, wie sie sich zu anderen philosophischen und außerphilosophischen Disziplinen verhält, ob oder auf welche Weise in ihr die Annahme menschlicher Freiheit eine Rolle spielen kann und wie sich Konflikte zwischen verschiedenen ethischen Ansätzen lösen lassen, stellen sich nach wie vor. Natürlich gibt der Band darauf keine heute einfach implantierbaren Antworten, wohl aber vielstimmige Anregungen. Als ein Beispiel dafür sei der Beitrag von Andrew Smith (259–269) herausgegriffen, der unter einer systematischen Titelfrage („To what extent is human ethical activity determined by matter/body?“), wie sie auch in einer Zeitschrift für analytische Ethik auftreten könnte, seinen Blick nicht nur auf Platon lenkt, sondern über Plotin hinaus unter anderem auch

auf manchmal vernachlässigte Theoretiker wie Jamblich und Proklus.

Von den insgesamt 16 Beiträgen des Bandes sind zwei auf Italienisch, vier auf Englisch und zehn auf Deutsch verfasst, alle aber mit einer englischen Zusammenfassung versehen. Umfangreiche und zugleich pointierte Inhaltsangaben zu den einzelnen

Beiträgen bietet das Vorwort (11–21). Auch durch ein Literaturverzeichnis, ein Verzeichnis der zitierten Stellen, ein Verzeichnis der Sachen und Namen sowie eine Übersicht über die Autoren ist der Band optimal erschlossen.

Uwe Voigt (Augsburg)
uwe.voigt@phil.uni-augsburg.de

Platon, *Euthyphron*. übers. u. Kommentar v. Maximilian Forschner (= *Platon Werke. Übersetzung und Kommentar*, Bd. 1.1), Göttingen/Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, 212 S., ISBN 978-3-525-30400-6.

Eine ganze Generation deutscher Gelehrter bemüht sich derzeit um die vollständige Neuübersetzung und Neukommentierung der Werke Platons. Seit zwei Jahrzehnten wird das Projekt im Auftrag der Kommission für Klassische Philologie der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz vorangetrieben und soll einmal rund 40 Bände umfassen. Unter der Aufsicht von Ernst Heitsch, Carl Werner Müller und Kurt Sier ist nun der von Maximilian Forschner bearbeitete Band zu dem kurzen Dialog *Euthyphron* veröffentlicht worden. Neben der deutschen Übersetzung (13–30) bietet F. darin einen ausführlichen Kommentar (33–190), ein umfangreiches Verzeichnis ausgewählter Literatur (191–201) sowie ein meist zuverlässiges Namen-, Sach- und Stellenregister (201–212).

Die Übersetzung des von philologischen Großbaustellen und Überlieferungsproblemen weitgehend verschont gebliebenen Textes ist flüssig, modern und insgesamt recht genau. In einigen Fällen findet F. brauchbare Lösungen für schwer ins Deutsche zu übertragende Passagen. So übersetzt er beispielsweise *gignesthai* in dem wichtigen Nebensatz *ei ti gignetai ē ti paschei* (10c1–2) nicht, wie seit Schleiermacher üblich, mit „werden“, sondern mit „erzeugt werden“ – so dass der Satz nicht „wenn [ein Ding] etwas wird oder etwas erleidet“, sondern „wenn etwas erzeugt wird oder etwas erleidet“ (22; vgl. 130f.) lautet. Die so modifizierte Übersetzung folgt dem Sinn des komplizierten epagogischen Arguments, in dem es um objektgerichtete Tätigkeiten und um das, was dem Objekt durch die Tätigkeit widerfährt, geht, genauer als dies die lexikalisch ebenfalls zutreffende Übertragung Schleiermachers zu tun vermochte. Die Leistung von F.s Übersetzung (und des gesamten vorliegenden Werks) wird allerdings durch die große Zahl von Interpunktionsungenauigkeiten und sinnentstellenden Druckfehlern beträchtlich geschmälert. So heißt es etwa in F.s Übertragung von 14d1, dass

Frömmigkeit ein „Sicherstehen“ im Bitten und Schenken für die Götter sei (28) – und nicht, wie er eigentlich meint, ein „Sichverstehen“ (*epistēmē*).

In dem beinahe 160 Seiten langen Kommentar verfolgt F. eine eindeutige exegetische Agenda, die sich schon aus dem Aufbau klar ersehen lässt: Während die ersten sieben Kapitel einen fortlaufenden Kommentar zum Dialog darstellen (40–174), besteht das achte Kapitel in einer vom *Euthyphron* mehr oder weniger unabhängigen Abhandlung, die den Titel „Sokratische Frömmigkeit“ (175–190) trägt. Darin entfaltet F. sein Verständnis des platonischen Frömmigkeitsbegriffs, das vor allem auf einer religiösen Interpretation der *Apologie* basiert. Dieses Verständnis muss, so betont F., notwendigerweise jeden Schritt einer zielführenden Auslegung des *Euthyphron* begleiten: „[E]s spricht vieles, wenn nicht alles dafür, dass die Aporie, in die der *Euthyphron* führt, durch eine parallele Kenntnisnahme der *Apologie* (und, mit entsprechender methodischer Vorsicht, der späten *Nomoi*) aufgelöst oder zumindest erheblich abgeschwächt werden kann“ (35; vgl. auch 35, 38f., 55, 80, 95, 98, 168f., 175f. und 190).¹ Dass F. den Frömmigkeitsbegriff Platons nicht aus dem *Euthyphron* selbst zu gewinnen vermag, rechtfertigt er einerseits mit dem „aporetischen“ Charakter des Dialogs, also mit dem Umstand, dass keine der vorgelegten Definitionen der elenktischen Prüfung des Sokrates standhält (vgl. v. a. 34f., 161 und 189). Andererseits begründet er den Umweg mit der indirekten Präsentation des Lehrgehalts, also dem Umstand, dass Platon „nachweislich seine Person Sokrates in einem Dialog nicht immer alles sagen [lässt], was sie zum Thema sagen könnte“ (35, Anm. 8; vgl. 37, 80, 98f., 104f., 161, 169 und 189f.).

Den „maskierten“ (189) positiven Lehrgehalt des *Euthyphron* identifiziert F. als die in der Schlussabhandlung im Zentrum stehende „Sokratische Frömmigkeit“ (vgl. neben 175–190 auch 49, 54f.).